

"Ja, ich habe ihn konstruiert. Aber falsch. Jetzt befiehlt er mir!"

Autor(en): **Harvec, André**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ja, ich habe ihn konstruiert. Aber falsch. Jetzt befiehlt er mir!»

ben aus den Ruinen blüht, und ihr sollt einig, einig, einig sein!»

Uebrigens: der historische Apfelschuß im Urs-Film fällt in Hospenthal, weil das heutige Altdorf zu modern ist, um im Film urschweizerisch zu wirken. Walter Tell durfte bei der Filmaufnahme der Szene wirklich unbesorgt ausrufen: «Denkt Ihr, ich fürchte den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.» Denn: ein besonders ausgebildeter Trickmeister sorgte dafür, daß der Pfeil von einem Nylonfaden sicher ins Ziel geleitet wurde.

Verslein aus einer Beromünster-Sendung:
«Was mir am Tell so imponiert: sein Pfeil war nicht subventioniert.»

Von den Tellspielen in Interlaken ist eine Photographie erhalten, die eine Frau Schaffner als Gattin Tells und ihren Sohn Hans als den zweiten Tellensohn zeigen: das war des

heutigen Bundesrates Hans Schaffner erstes Auftreten in der Öffentlichkeit.

Als man 1958 vernahm, etwas abseits der Tellskapelle solle ein «Tell-Motel» erstehen, entrüstete sich einer: «Soll unser Nationalheld denn künftig Wilhelm Mo-Tell heißen?»

Ein Elsässer Blatt hat vor Jahren einen «Schweizerwitz» serviert: In der Schule fragt der Lehrer einen Buben: «Wer war der erste Mensch?»

«Wilhelm Tell.»
«Und was ist mit Adam?»
«Ja, wenn man auch die Ausländer zählt.»

Nicht auszurotten ist der steinalte Scherz vom Leutnant, der im Theater gewesen war und gefragt wurde, was man da gegeben habe. Fünf Mark, war die Antwort. Er für seine Person habe fünf Mark gegeben. Nicht doch. Was für ein Stück? wollten die andern wissen. «Stück?» verwunderte sich der

Leutnant. «Aber natürlich, Stück haben sie auch gegeben. So was Klassisches, von Joethe: Zivilist schoß nach Obst.»

Nach einer Meldung der Zeitung «Dagens Nyheter» mußte in Schweden eine Fernsehreihe für die Jugend über Tell abgebrochen werden, weil viele Jugendliche vom Apfelschuß derart beeindruckt wurden, daß sie die gefährliche Szene überall mit ihren eigenen Flitzbogen nachspielten. Dabei wurden mehrere Kinder zum Teil erheblich verletzt und mußten in Spitalpflege verbracht werden.

Schillers Tell-Schauspiel versorgt unsere Zitateriche ausgiebig mit Material. Ob der brave Mann an sich selbst zuletzt denkt, ob der See rast und sein Opfer haben will, ob der allzu straff gespannte Bogen zerspringt und die Axt im Haus den Zimmermann erspart, ob Bank von Stein oder Milch der frommen Denkart: immer sind wir Schillers «Tell» verpflichtet. Als 1956 zwei Urner am Klausenpaß verhaftet wurden, die 7500 gepflückte Edel-

weiß auf sich trugen, meinte ein Witzbold, das Pflücken sei von jeher in Uri Brauch gewesen, jedenfalls habe schon der Tell in der Hohlen Gasse gesagt: «Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder, das war ein Freuen, wenn er wiederkam; denn niemals kehrt er heim, er bracht' euch etwas, war's eine schöne Alpenblume ...»

Im wiedereröffneten «Deutschen Theater» in Ostberlin ist es kürzlich bei der Aufführung von Schillers «Wilhelm Tell» zu einer spontanen Demonstration gekommen. Nach Augenzeugenberichten klatschte der größte Teil der Theaterbesucher laut Beifall, als Ruodi am Ende des ersten Auftrittes im ersten Aufzug händeringend ausrief: «Gerechtigkeit des Himmels, wann wird der Retter kommen diesem Lande?» Als unmittelbar danach das Licht im Saal aufleuchtete, verstummten die Ostberliner und saßen ungerührt auf ihren Plätzen. Wie in Westberlin bekannt wurde, soll sich der Beifall fünf- oder sechsmal bei ähnlichen Aussprüchen wiederholt haben.